

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wighblatt „Seifenblasen“



Er scheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rantierstraße Nr. 6. — Für die Redaktionen ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 24.

Samstag, den 22. Februar 1913.

17. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

6 Seiten

außerdem die Unterhaltungs-Beilage und das illustr. Wighblatt „Seifenblasen“.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon in Tsingtau und das Ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsien (China).

Einstellung: Oktober 1913, Ausreise nach Tsingtau: Januar oder Frühjahr 1914, Heimreise: Frühjahr 1916 bzw. 1917. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1894 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Das III. Seebataillon besteht aus: 5 Kompagnien Marine-Infanterie (davon ist die 5. Kompagnie beritten), 2 Maschinengewehrzüge, 1 Marine-Feldbatterie (reitende Batterie), 1 Marine-Pionierkompagnie.

Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die 5. (berittene) Kompagnie bestimmt.

In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mk. gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mk.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstandenden der Ersatzkommission ausgestellten Melde Scheins zum freiwilligen Diensttritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an:

Kommando des III. Stammesbataillon in Wilhelmshafen, vom 1. Februar 1913 ab in Cuxhaven.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Pechholz im Flörsheimer Gemeindewald ist bis auf Widerruf an jedem Mittwoch von 7 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags gestattet. Flörsheim, den 17. Februar 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der katholischen Kirchensteuer pro 1912/13, sowie der fällig gewordenen Pacht- und Zinsbeträge wird hiermit zum letztenmale erinnert. Die bis zum 4. März d. J. nicht gezahlten Beträge werden mittels des Verwaltungszwangsverfahrens erhoben. Flörsheim, den 22. Februar 1913.

Die kath. Kirchentasse: T h o m a s.

Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 22. Februar 1913.

Der Friedhofsverein. Am Donnerstag Abend hat der Friedhofsverein seine Jahres-Versammlung im Rathhäuser Hof abgehalten. Die Versammlung war wie gewöhnlich nur schwach besucht. Der Vorsitzende Herr Rasper Schuhmacher eröffnete die Versammlung und brachte den Abschluß der 1911er Rechnung zur Kenntnis, nach welchem ein Einnahme-Überschuß pro 1911 von 7 Mark verblieb. Hierauf berichtete der Kassierer Herr Vogel zunächst über die laufenden Ein- und Ausgaben im Rechnungsjahr 1912, wonach ebenfalls eine kleine Mehreinnahme sich ergibt. Recht unerfreulich und beschämend zugleich war die weitere Mitteilung des Herrn Vogel, daß im abgelaufenen Jahre viele und sogar gut situierte Mitglieder dem Verein den Rücken gekehrt und aus dem Verein ausgetreten sind, bloß wegen den paar Pfennigen Vereinsbeitrag. Ein Verleumdung des Friedhofsvereins, welcher nur auf die Pietät, sowie auf Frömmigkeit, fromme, ehrfurchtsvolle Ergebenheit aufgebaut ist, wird abgeworfen wegen der kleinen Ausgabe, welche doch zur Verschönerung des ganzen Friedhofes, der gemeinsamen Ruhestätte aller unserer verstorbenen lieben Angehörigen zweckentsprechende Verwendung findet. Da wird vielfach eingewendet, daß man das Grab oder die Gräber seiner Angehörigen selbst in Ordnung halte, man brauche daher keinen Friedhofsverein. Das ist eine frivole und hartherzige Ausrede. Der vor ca. 27 Jahre ins Leben gerufene Friedhofsverein hat jetzt nur noch ca. 70 Mitglieder und wenn man bedenkt, daß doch fast aus jedem Hause unserer Gemeinde ein oder mehrere Gestorbene da draußen die ewige Ruhe gefunden haben, so ist das eine klägliche und bedauernswerte Tatsache. Es ergeht daher

an alle unsere Mitbürger, welche dem Friedhofsverein noch nicht angehören, die ergebene Bitte, diesem Verein beizutreten und sich bei Herrn Geistl. Rat Pfarrer Spring oder auch bei Herrn Rasper Schuhmacher anzumelden. Sie werden dadurch Ihrem Gefühl des ehrenden Andenkens an die Gestorbenen sowohl, als auch ihrem opferwilligen Gemeinssinn den berechneten Ausdruck verleihen. Der Vereinsbeitrag beträgt nur eine Mark jährlich und wird vierteljährlich mit 25 Pfennig erhoben.

* Aus der Industrie. Die Besitzer der Diamant-Steingutwerke lassen zurzeit eine hohe, aus Eisen gebaute Brücke der ganzen Fabrikanlage entlang aufstellen, die am Ende über den Untermain ragt, um mit Hebe-kränen und sogenannten „Greifern“ die Kohlenstücke entladen zu können. Eine zweite, niedere Brücke ist zum Beladen der Schiffsbeladungen bestimmt.

* Giftmord? Bezüglich der am 10. Februar im Main geländeten Leiche der 16jährigen Dora Grünfeld wird geschrieben: Die Sektion ergab, daß die Leiche keine äußeren Verletzungen aufzuweisen hatte. Die chem. Untersuchung des Mageninhaltes hat jedoch erwiesen, daß eine Arsenitvergiftung vorliegt. Die Ermittlungen, ob es sich um Giftmord handelt oder ob das Mädchen selbst das Arsenit genommen hat, sind im Gange. Ein Antrag des Verteidigers der Duskles auf Haftentlassung seiner Klientin, die doch nun des Mädchenhandels nicht mehr verdächtig sei, wurde abgelehnt. Von anderer Stelle wird geschrieben:

* Frankfurt a. M., 20. Febr. In den Händen von Mädchenhändlern. Zu dem Verschwinden der Dora Grünfeld aus Frankfurt werden jetzt Einzelheiten bekannt, die leider kaum noch einen Zweifel lassen, daß das arme, erst 15 Jahre alte Mädchen das Opfer einer weitverbreiteten internationalen Bande von Mädchenhändlern geworden ist. Dora Grünfeld, das Töchterchen eines Weinhändlers aus Würzburg, war zu Besuch bei ihrer Tante, der Tochter eines Mainzer Möbelgroßhändlers, die vor einiger Zeit mit ihrem Manne nach Frankfurt übergesiedelt ist und dort ein Möbelgeschäft eröffnet hat. In dieses Geschäft kam eines Tages eine Frau Duskles und machte Einkäufe. Dabei erzählte sie, sie sei zu Besuch bei ihrer in der Nachbarschaft wohnenden Mutter, einer hochbetagten Frau. Es gelang ihr, durch ihr gewandtes Wesen in der Familie des Möbelhändlers festen Fuß zu fassen, sodaß sie dort auch eingeladen wurde. Dabei verstand sie es, sich die Zuneigung der Dora Grünfeld zu gewinnen. Am 1. Weihnachtstagsfeier wurde die Duskles zu einer Verlobungsfeier, an der auch Dora Grünfeld teilnahm, nach Offenbach eingeladen. Von diesem Fest ist das arme Mädchen nicht mehr zurückgekehrt. Die vorgenommenen Recherchen haben ein überraschendes Ergebnis gezeitigt. Die Duskles war nicht zu Besuch bei ihrer Mutter, sondern wohnte mit ihren vier Kindern in Offenbach. Sie ist von ihrem Manne geschieden und lebte mit ihrem Liebhaber Bachert zusammen. Wie erst jetzt bekannt wurde, sucht sie sich in Familien mit hübschen Töchtern Zutritt zu verschaffen. Zu diesem Zweck hat sie sich auch in Mainz aufgehalten. Bei der Hausdurchsuchung in ihrer Wohnung fand man u. a. eine Depesche des Inhalts: „1000 Mark Papagei Brasilien“. Das bedeutete nach den bekannten Erfahrungen, daß für ein Mädchen, das nach Brasilien verschleppt werden sollte, 1000 Mark gezahlt würden. Der Liebhaber der Duskles weilt zur Zeit in Brasilien. Durch weitere Briefschaften und Depeschen, die man in der Wohnung der Duskles fand, stellte man fest, daß man es hier mit einer Bande von Mädchenhändlern zu tun hatte, die ihre Verbindungen bis nach Galizien hat. Das neueste Opfer sollte über Antwerpen durch einen Spitzenhändler Zint-Führer nach Brasilien geschickt werden. Das Geschäftsführer in Antwerpen fand man aber geschlossen, während er selbst nach Brasilien gefahren war, wohin er mehrmals im Jahre Reisen unternahm. In seiner Wohnung in Antwerpen hat man eine Depesche folgenden Inhalts gefunden: „Bitte Collis nach Brasilien.“ Auch das bedeutete nichts anders, als daß Mädchen nach Brasilien verschleppt werden sollten. Das Schiff, mit dem man die Ankunft des Mädchens erwartete, wurde von den telegraphisch verständigten Behörden in Brasilien durchsucht, ohne daß man etwas entdecken konnte. Man glaubt deshalb, daß sich dem Fortschaffen des Mädchens nicht vorgesehene Hindernisse in den Weg legten und daß die Mädchenhändler, weil sie ihr Opfer nicht länger verbergen konnten, es mit Gift aus dem Weg schafften und die Leiche in den Main warfen, aus der sie be-

kanntlich jetzt geländet worden ist. Nur die Duskles konnte bisher dingfest gemacht werden, die übrigen Mitglieder der Bande scheinen vielmehr rechtzeitig von der ihnen drohenden Gefahr unterrichtet gewesen zu sein, sodaß es ihnen möglich war, sich in Sicherheit zu bringen. Dora Grünfeld war ein hübsches Mädchen von 15 Jahren, mittelgroß und voll entwickelt. Anscheinend hat Frau Duskles das Mädchen auf der Heimfahrt von der Offenbacher Festlichkeit in ihre Wohnung gelockt und es dort ihren Komplizen ausgeliefert. Frau Duskles soll ein abenteuerliches Leben geführt haben, das sie auch viel ins Ausland führte. Sie leugnet hartnäckig, an dem Verschwinden des Mädchens beteiligt zu sein.

* Wehen bei Wiesbaden. (Die Bluttat eines Bahnsinnigen.) In einem plötzlichen Tobsuchtsanfall verübte vergangene Nacht der Metzger und Handelsmann Nassauer in Wehen eine entsetzliche Bluttat. Er begab sich in das Schlafzimmer des Dienstmädchens und stieß mit seinem Messer auf die Schlafende ein und verletzte sie derart durch einen Stich in den Kopf, daß sie sofort ins Wiesbadener Krankenhaus verbracht werden mußte, wo es gestorben ist. Sodann begab er sich ins Schlafzimmer seiner 17jährigen Tochter, welcher er den Hals bis auf die Wirbelsäule durchschnitt, sodaß sie auf der Stelle tot war. Sodann lief er ins Schlafzimmer seiner Frau, welche durch das Geschrei der beiden ersten aus dem Schlafe geweckt worden war. Sie trat dem mit dem Messer auf sie eindringenden Mann entgegen. Nachdem sie an der Hand erheblich verletzt worden war, gelang es ihr, sowie den zu ihrer Hilfe herbeigeeilten Hausgenossen, ihren Mann zu überwältigen. Vorher hatte er sich selbst einen Messerschnitt in den Hals beigebracht, an welchem er inzwischen bereits verblutet ist. Das Blut floß buchstäblich in Strömen die Treppe herunter. Der Mann litt an Verfolgungswahn.

* Aus dem Landkreis Wiesbaden. In 27 Orten des Landkreises wurden bei der Waisenkasse insgesamt 2754,82 Mark gesammelt. Hiervon entfallen auf Viebrich 528,41, Hochheim 284,85, Flörsheim 284,30, Dohheim 161,45, Schierstein 107,10, Sonnenberg 194,30, Frauenstein 92,89, Bierstadt 157,40, Weilbach 47, Wider 47,36 Mark.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 7 Uhr Frühmesse, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Schulmesse, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Hochamt, 2 Uhr Christenlehre, 8 Uhr Fastenpredigt. Montag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 7 Uhr hl. Messe für Conrad Kilp.

Dienstag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Hochamt für A. M. Dackmann, 7 Uhr 3. Amt für Frau Kath. Schleibt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 23. Februar.

Beginn des Gottesdienstes um 2 Uhr.

Missionar Späth wird über die Tätigkeit der Ärzte in den Missionsgebieten sprechen.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter). Das abgelaufene Jahr 1912, das 58. seit Bestehen, brachte der Bank wieder einen großen Zuwachs. Eingereicht wurden 14198 Anträge — über 110,8 Millionen Mark. Zur Aufnahme gelangten 11565 Versicherungen mit 88,1 Millionen Mark. Durch Tod wurden fällig 1667 Versicherungen über 11,7 Millionen Mark und durch Ablauf bei Lebzeiten 1129 Versicherungen über 8,0 Millionen Mark. Nach Abzug des Gesamtabganges verbleibt in der Todesfallversicherung ein Reinzuwachs von 7562 Versicherungen mit 80,1 Millionen Mark Kapital. Einschließlich der Altersversicherung betrug Ende 1912 der Gesamtversicherungsbestand der Bank 163567 Versicherungen über 1 Milliarde und 77,8 Millionen Mark.

Sinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma

Leonhard Tiech, in Mainz bei, auf den wir ganz besonders hinweisen.

Bereins-Nachrichten.

Militärverein. In der letzten Versammlung wurde angeregt, gelegentlich unserer 25jährigen Jubelfeier einen historischen Festzug zu veranstalten. Die Vorarbeiten dazu sind bereits soweit vorgeschritten, daß derselbe gesichert ist. Die Kosten können aber nur durch freiwillige Beiträge zusammengebracht werden. Zu diesem Zwecke werden die Kameraden vom Festkomitee eine Sammlung unter den Kameraden veranstalten. Jeder Betrag wird mit Dank angenommen.

Bürgerverein. Montag punkt 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern in der Versammlung bekannt gegeben.

Kath. Arbeiterverein. Sonntag Nachmittag 4 Uhr Versammlung mit Vortrag: Das Konstantinische Jubiläum. — Kunststift 12 wird aufgelegt.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag keine Versammlung.

Deutscher Handelstag.

Eine Rede des Reichskanzlers.

In dem Festsaal des Handelstages, das im Mar-morfaale des Zoologischen Gartens in Anwesenheit von zirka 400 Personen stattfand, waren auch der Reichs-kanzler von Bethmann-Hollweg und der Handelsminister Dr. Sydow, erschienen. Auf die Begrüßungsansprache des Geheimrats Vogel-Chernitz antwortete der Reichskanzler mit folgender Rede:

„Meine Herren! Ihrer lebenswürdigen Einladung bin ich mit aufrichtiger Freude gefolgt. Ihrer amtlichen Arbeit, die Sie heute begonnen haben, beizuwohnen, ist mir leider nicht möglich. Aber es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zugleich mit dem Dank der Gäste auszusprechen, mit welcher Teilnahme ich Ihren Beratungen folge. Karl Lamprecht, der Geschichtsforscher, hat wiederholt die Vertretung des deutschen Volkes als Förderer der Gegenwart hingestellt. Ein hervorragender liberaler Politiker hat sogar lebhaft den vielleicht etwas leserischen Anspruch getan, daß es an der Zeit sei, daß Deutschland sich etwas entpolitisiere, vielleicht im Hinblick darauf, daß man heutzutage so leicht Politik mit dem Krieg aller gegen alle verwechselt. Da betrachte ich es als ein wirkliches Glück, daß wir im Deutschen Handelstage und im Deutschen Landwirtschaftsrat — ich nenne in diesem Augenblick nur diese beiden, weil sie in diesen Tagen besonders hervorgetreten sind —, daß wir in diesen Körperschaften berufständische Vertretungen haben, die kein politisches Agitationsbedürfnis kennen, sondern Politik treiben, indem sie praktisch für das Wohl der von ihnen vertretenen Berufszweige arbeiten. So haben sie sich ihren Platz neben den Parlamenten erobert und behauptet. Sie können gewiß sein, daß wir ihrer Arbeit vollste Aufmerksamkeit schenken. Sie haben die Antivaltenschaft übernommen für die Sonderinteressen der von ihnen vertretenen Berufszweige. Aber indem sie sich über das ganze Reich erstrecken, weisen sie die partikuläre Engherzigkeit von sich und blicken weit hinaus über den Reichstums-horizont. Vor zwei Jahren in Heidelberg konnte der Deutsche Handelstag mit Stolz darauf hinweisen, daß seine Gründung zum ersten Male den deutschen Einheitsgedanken in den großen Berufen der wirtschaftlichen Arbeit verwirklichte. Als unsere Väter in den Freiheitskämpfen zogen, da gleichen im preussischen Staate Handel und Industrie einer Treibhauspflanze, die künstlich gegliedert und gehalten werden mußte. Waren doch die Hauptzentren des Gewerbetreibenden, die größeren Städte, für ihre Einwohner-schaft sogar von der Waffenschuld, der Antivaltspflicht, befreit. Heute breiten deutscher Handel und deutsche Industrie als mächtiger Baum ihre Zweige weit hinaus und der deutsche Kaufmann, mag er in Erfüllung seiner Wehrpflicht Degen und Plüme tragen, oder mag er in Kontor, Werk, Fabrik kalkulieren oder disponieren, immer steht er im Dienste des Vaterlandes. Seine Arbeit in und mit dem Auslande festigt nicht nur die eigene Größe Deutschlands, sondern fördert zugleich das gegenseitige Verständnis und die gegenseitige Achtung der Völker, überbrückt Gegensätze, schafft gemeinsame Interessen und damit zugleich eine Bürgschaft für den Frieden der Welt. So dürfen wir hoffen, daß neben unserer starken Wehr die völkerverbindende Arbeit des deutschen Kaufmanns uns helfen wird, den Frieden, für den wir unsererseits immer eingetreten sind, auch fernerhin zu erhalten. Darauf erhebe ich mein Glas mit dem Rufe: Deutscher Handel, Deutsche Industrie, Deutsche Schifffahrt hoch, hoch, hoch!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

—*Die Oberleutnants zur See Schroetter und Lang-selb sind bestimmt worden, die beiden ersten Marine-führer des Kaiser in Wilhelmshaven vorzuführen. Anlässlich des Stabellaußs des Linien-schiffs „S“ wird der Kaiser in Wilhelmshaven anwesend sein und die Flugzeuge, die von See aus aufsteigen sollen, besichtigen.

—*Die Vorlage über Regelung der Sonntags-ruhe im Handelsgewerbe ist von den Bundesratsausschüssen durchberaten, so daß dem Plenum des Bundesrats in nächster Zeit Bericht erstattet werden kann. Unter diesen Umständen ist damit zu rechnen, daß die Vorlage dem Reichstag bald, jedenfalls noch in der gegenwärtigen Tagung zugehen wird.

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dodos Augen streiften flüchtig den dunklen, mit einem hellen Bild — dann warf sie ironisch halbblau hin: „So ver-steht noch nach dreimonatlicher Ehe.“ Gleich darauf fragte sie im Konversationsston über die Schulter hinweg: „Ihre Frau Gemahlin ist leidend?“

„Ja, meine Frau ist zur Rur in Hapsal.“

„Ach, wie mir das leid tut.“

Es war ein gewisser Doppelsinn in dieser Antwort, der entweder verlegend oder liebevoll war. Man nahm als gesellschaftlich wohlgezogen, natürlich stillschweigend das letztere an.

Langsam, das Segel von einer sanften Brise leicht ge-schwellt, glitt das Boot in die See hinaus. Zuerst kreuzte es in der Richtung der Rinde, dann nahm es seinen Kurs nach dem alten Hafen. Hapsal sah, von der Seeferse aus be-trachtet, ganz besonders reizvoll aus. Es lag da wie ein Schmuckstück, eingebettet in Lammengrün und helles Laub umgürtet vom Wogenband der See. Der Walzer, den die Musikpelle auf der Promenade spielte, klang nicht bis hier-her an das tanzende Segelboot — nur die Wogen, von der offenen See in die Bucht hereinrauschend, sangen ihr uraltes Lied: von fremden Gestaden, an denen sie zerstreut, am dann schnell den Weg zurückfindend zur großen, wallen-den Fläche, die im Sonnenlicht glüht und flimmert — im Sturm nachtschwarz sich überstürzt in wütendem Toben, die wog wechselt im Farbenpiel und unergründlich ist in ihrem Bogen und Wallen, in ihren Gefechen, ihrem Lächeln und Born — unergründlich — wie ein Frauenherz.

Rembert sah am Steuer und Dodo auf der Bank vor ihm, das reizende Profil ihm zugewandt. Ihr dünkte eine solche Segelpartie auf der Bucht stets wie eine schlechte Parodie

—*Die 12. Reichstags-Kommission zur Beratung der Konkurrenzklausei hat die Beratung des § 74b der Regierungsvorlage in Angriff genommen, der von der Berechnung der Entschädigung handelt, die nach dem Beschluß der ersten Lesung des § 74 nunmehr folgende Fassung erhalten soll: die nach § 74b dem Handlungsgehilfen zuzurechnende Entschädigung ist am Schluß jeden Monats zu zahlen. Bleibt der Prinzipal mit der Zahlung in Verzug, so steht dem Handlungsgehilfen das Recht nach § 326 des Bürgerlichen Ge-setzbuches mit der Mahgabe zu, daß er nach Bestimmung einer Frist von dem Betrage zurücktreten darf. Soweit die dem Gehilfen zuzurechnende vertragsmäßige Leistung in einer Provision oder in wechselnden Bezügen besteht, sind diese bei Berechnung der Entschädigung nach dem Durchschnitt der letzten 3 Jahre in Ansatz zu bringen. Haben die für die Bezüge bei der Beendigung des Dienstverhältnisses maßgebenden Vertragsbestimmungen noch nicht 3 Jahre bestanden, so erfolgt der Ansatz nach dem Durchschnitt des Zeitraumes, für den die Bestimmung in Kraft getreten war. Soweit Bezüge zum Er-satz besonderer Ausgaben dienen sollen, die infolge der Dienstleistung entstanden sind, so bleiben sie außer An-satz. Infolge von Streitigkeiten und Schwierigkeiten bei der Formulierung der Anträge zu § 74b wurde auch gleichzeitig die Beratung des § 75b der Regierungsvor-lage in Angriff genommen. Dieser § 75b wurde in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen und erhielt folgenden Zusatz: auf eine Vereinbarung, durch die von der Vorchrift der Paragraphen 74b und 75b zum Nachteil des Handlungsgehilfen abgewichen wird, kann sich der Prinzipal nicht berufen. Das gilt insbe-sondere von solchen Vereinbarungen, die eine Umgehung der gesetzlichen Vorschriften betreffend das Mindestmaß der Entschädigung durch Berechnung oder auf andere Weise bezwecken. Die Beratung wurde dann auf Mit-woch, den 26. Februar verlagert.

Oesterreich-Ungarn.

—*Das ungarische Abgeordnetenhaus hält am Montag eine Sitzung ab, in der zum ersten Male wieder die gesamte Opposition erscheinen wird, da die Ausschlussfrist von 62 Abgeordneten abge-laufen ist. Die Opposition hat beschlossen, wieder mit allen verfügbaren Lärminstrumenten einzuziehen, um gegen Lucacz und Tisza zu demonstrieren.

—*Der ungarische Unterrichtsminister Joh. Jichy ist aus Budapest in Wien eingetroffen. Im Hinblick auf den Ausgang des politischen Prozesses Lu-cacz — Desy wird seine Reise mit einem bevorstehen-den Kabinettswechsel in Verbindung gebracht.

Rußland.

—*Der russische Marineminister trifft in Sebasto-pol zu einer Besichtigung der Schwarzen Meer-Flotte ein, die augenblicklich vollständig mo-bilisiert ist.

Italien.

—*Mehrere Blätter, unter ihnen der „Messaggero“, nehmen Anstoß an dem Namen des neuen österreichischen Kreuzers „Navarra“, den sie für beleidigend für Ita-lien und unzulässig für die österreichisch-italienische Freundschaft halten. Bei der Taufe des „Navarra“ in Trieste seien mehrere Reden gehalten worden, in denen auf den glänzenden Seesieg der Oester-reicher über die Italiener hingewie-sen worden sei, und der Kriegsminister habe an den Admiral Montecuccoli telegraphiert, daß der dem neuen Kriegsschiff gegebene Name der Zeitstern der österreichischen Flotte sein möge.

Amerika.

—*Das Einwanderungsgesetz, gegen das Präsident Taft sein Veto eingelegt hatte, ist vom Unterhause nicht angenommen worden. Es fehlten 5 Stimmen zur notwendigen Zweidrittelmehrheit.

Der Balkankrieg.

Die Haltung Englands.

Wie offiziös mitgeteilt wird, hat Sir Nicolson, der Unterstaatssekretär des englischen Auswärtigen Amtes, dem türkischen Botschafter mitgeteilt, daß die Mächte nur dann eine Vermittlungsinstitution unternehmen können, wenn die Türkei ihre letzte Antwort nicht aufrecht erhält. Diese Mitteilung wurde in Sofia und Bulgarest gemacht. Wie bekannt wird, wurde von beiden Regie-rungen die Mediation günstig aufgenommen.

auf die köstlichen Fahrten, welche sie auf ihrer eigenen Yacht auf dem Mittelmeer unternommen.

Die „Dorothea“ hatte ein reicher Amerikaner, der durch Schweinehandel zum Reichtum geworden war, erworben, und seine häßlichen Töchter führten ihre eleganten Sportkostüme auf dem Yacht, welches Hensky seiner vergifteten Frau zu Füßen gelegt, spazieren. Daß er so geendet, der elende Feig-ling! Dodo hatte jedesmal die schmale, ringelgeschmückte Hand zur Faust, wenn sie ihres toten Vaters gedenkt. — Daß sie eigentlich die Schuld trägt an seinem Tode, der Gedanke kommt ihr gar nicht. Sie macht sich nur einen Vorwurf — den, es damals in Mentone nicht verstanden zu haben, Rem-bert an sich zu fesseln. Aber er hatte ja nur für seine Mutter gelebt. Dann war seine Verlobung mit Elly Dimpfen gekommen, und Dodo hatte sich dadurch wie von einem Blitzstrahl aus heiterem Himmel getroffen gefühlt. Bald dar-auf machte sie nach bekanntem Mutter die alte Geschichte „vom Ersten, Besten“ vielen anderen nach. Der „Erste, Beste“ war nun in ihrem Fall Charles Hensky.

Dodo hatte jedoch sein Vermögen überschätzt, und außer-dem niemals einen richtigen Maßstab für ihre Ausgaben be-lieben.

Das Defizit war fürchterlich für sie. Auf eine in ihren Augen mäßige Rente, welche allerdings von einer weniger obernährten Natur glänzend gefunden worden wäre, ange-wiesen zu sein, und dies nur dank den energischen Bemühun-gen eines geschickten Rechtsanwalts, an den sich Dodo sofort nach dem Tode ihres Mannes gewandt, dünkte ihr geradezu als ein ihm vom Schicksal zugefügtes Unrecht.

Sie lebte nun mit Mutter und Schwester zusammen das gewohnte, leere Bestehen weiter, zog von der Ri-viera nach Ostende, verbrachten den Winter abwechselnd in Dresden und in Berlin, um plötzlich, nachdem sie die Witwen-trauer, welche sie mit einem gewissen Widerwillen getragen, abgelegt, den Entschluß zu haben, für einige Wo-chen oder Monate nach Estland zu gehen. Da es sich traf daß Frau von Besten warme Seebäder brauchen sollte, mieteten die Damen für die Bade-saison eine der elegantesten

Bulgarien und Rumänien.

Die rumänische Regierung hat, wie die „Daily Mail“ meldet, die letzten Vorschläge Bulgariens als ungenügend zurückgewiesen. Die rumänische Regierung gedenkt sich vorläufig angesichts der vermittelnden Hal-tung der Großmächte jeder weiteren Maßnahmen zu enthalten und eine Erwiderung Bulgariens auf seine letzte Antwort abzuwarten. — Nach einer Sofioter Mel-dung desselben Blattes verheißt man sich in dortigen Regierungskreisen nicht, daß die ablehnende Ha-ltung Rumäniens den Grenzkonflikt auf das äußerste zugeht hat.

Die Ausländer in Adrianopol.

Die Sicherstellung der in Adrianopol eingeschlos-senen Europäer ist von neuem in Frage gestellt. Der französische Botschafter in Konstantinopel, Combarb, hatte eine längere Unterredung mit dem Großwesir, wo-bei dieser äußerte, daß die Porte mit der Schaffung einer neutralen Zone für die Ausländer einverstanden sei, aber auch wünsche, daß die mohammedanische Be-völkerung der Stadt in dieser Zone Schutz vor den feindlichen Geschützen finden könne. Da Bulgarien eine Neutralisierung der Bevölkerung von Adrianopol auf keinen Fall zugeben wird, ist die Errichtung einer neu-tralen Zone für die Ausländer wieder in Frage gestellt.

Fremde Flotten.

Das deutsche Kriegsschiff „Geier“ ist in Kon-stantinopel eingetroffen.

Aus dem türkischen Kabinett.

Der Generalistimus Zzzet Pascha und der Gene-ralstabchef Sadik Pascha sind aus dem Hauptquar-ter in Konstantinopel eingetroffen, um mit dem Groß-wesir zu konferieren, der angeblich nach Bulair abreist.

Um Albanien.

Die albanische Frage ist, wie in Rom verlautet, noch sehr weit von ihrer Lösung entfernt. Die Lon-doner Botschafterkonferenz hat zwar die verschiedenen Vorschläge, den russischen, den österreichischen, den alba-nischen und den der Balkanverbündeten über die Grenz-regulierung Albaniens erörtert, hat jedoch im Gegen-satz zu ihren bisherigen Entscheidungen den Regierun-gen der Großmächte keinen dieser Vorschläge oder einen etwaigen Kompromißvorschlag zur Annahme empfohlen. Die verschiedenen Ansichten stehen sich also noch ge-nau so gegenüber wie vor Wochen. Zwischen den Groß-mächten ist noch keinerlei Einigung über Albanien er-zielt worden.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Türkische Darstellungen.

Nach der türkischen Niederlage bei Scharski wird jetzt berichtet, die Bulgaren hätten in Voraussicht der Landungsversuche schon während des Waffenstillstandes alle Straßen kilometerweit mit Flatterminen un-terminiert, sich bei der Landung der türkischen Truppen mit der vorher gewonnenen christlichen Bevölkerung von den Ufern zurückgezogen und hierauf durch Entzündung der Minen den größten Teil der 6000 Mann ge-landeter Türken in die Luft gesprengt. Nach Berichten in Konstantinopel eintreffender Schiffer waren die Strecken von Tschatalscha bis Gallipoli tagelang mit Leichen der durch die Explosion getöteten Sol-daten bedeckt. Der Gesamtverlust der Türken wird auf 15 000 Mann geschätzt. Pardon ward fast nicht ge-gaben. Die Schwerverwundeten sind entsetzlich verstümmelt. Sie wurden zum größten Teil nach den Dardanellen, 1200 Mann nach Brussa gebracht.

Montenegrinische Grausamkeiten.

„Secolo“ meldet aus Podgoriza grauenhafte Ein-zelheiten über die Behandlung der türkischen Ge-fangenen durch die Montenegriner. Sie wer-den seit Monaten gezwungen, schußlos in der Winter-kälte, ohne genügende Kleidung, im Schnee, von Schmutz starrend, zuzubringen. Zu Dutzenden zusammengepackt liegen die Menschengruppen, um sich gegen den kalten Wind zu schützen, umher. Typhus und Lungenerkän-dung fordern täglich eine große Anzahl Opfer.

Revolution in Mexiko.

Die Straßenkämpfe in Mexiko.

Die „Adm. Jtg.“ meldet von den Straßenkämpfen in Mexiko noch folgende Einzelheiten: In den Straßen sieht man große Schutthaufen, die mit Petroleum über-

Willen Hapsals. Dazwischen konnte man ja auch Abstrecher nach Trümpen machen.

Frau von Besten hatte sie und da in den letzten Jah-ren ihr geliebtes Trümpchen besucht, allein nicht in Begleitung ihrer Töchter.

Dodo hatte während der Abwesenheit der Mama die jün-gere Schwester chaperoniert.

Solo hatte sich in überraschender Weise verändert — wie man sich erzählt, nach einer für sie betrübenden Verzen-saffäre mit einem jungen Lord, der, nachdem er ihr osten-tatio den Hof gemacht, in einem Duell, dessen Ursache unaufge-klärt geblieben, fiel. Solo meinte wie eine Verzweifelte, und war lange nicht dazu zu bewegen, in Gesellschaft zu gehen.

Dodo fand das Betragen ihrer Schwester abgeschmackt. Sie wünschte lebhaft eine gute Partie für Solo und pro-tegierte damals einen jungen Gutsbesitzer aus Ostpreußen, der ihr als Schwager sehr recht war, weil ihre beiderseitigen Interessen sich auf dem Gebiet des Sports sympathisch tra-fen. Das war in Berlin gewesen vor ein paar Jahren. Volo hatte jedoch ihren Verehrer kühl abfallen lassen und erklärte neuerdings, überhaupt nicht heiraten zu wollen.

„Auf dem Wasser müßte eigentlich immer gesungen wer-den“, sagte Bruno, und mit einem leichten Vorneigen des Oberkörpers und einem Zusammenschlagen der Hände fuhr er fort: „Gnädige Frau, ich glaube im Namen aller ver-ehrten Anwesenden zu sprechen, wenn ich um ein Lied bitte.“

Solo wunderte sich im stillen, daß ihre Schwester, welche sonst ihre Stimme, die sie im Laufe der Jahre entdeckt und sorgfältig ausgebildet, sehr schonte, so ohne weiteres dem all-gemeinen Wunsch, dem auch Rembert, der bisher kaum ein Wort zur Unterhaltung beigetragen, beipflichtete — allerdings mit einiger Zurückhaltung — entsprach und trotz der kühlen Abendluft mit ihrem weichen Mezzosopran nach kurzem Ver-sinnen begann:

Wie wird es nun so still auf Erden,
Der Wald, die See, sie schlafen ein —
Wann wird es in Dir ruhig werden —
Sag' an, Du trostige Herze mein?

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Wochblatt „E. Menblasen“

Anzeigen kosten die halbspaltige Zeile oder deren Raum 15 Hg. —
Kleinanzeigen die dreispaltige Zeile 40 Hg. Abonnementspreis
monatlich 10 Hg. mit Belegbogen 20 Hg. durch die Post RM. 1.20 pro Quartal.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kirchhofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 24.

Samstag, den 22. Februar 1913.

17. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Letzte Brandholz-Versteigerung.

Am Dienstag, den 25. Februar, vormittags 10 Uhr
an der Neuwegschneise (Mittelschneise) beginnend, kommt
im Flörsheimer Gemeindevwald in den Distrikten Nr.
37 bis 42 Stockstr. zur Versteigerung:
120 Km. liefern Scheit- und Knüppelholz,
91 „ „ Reisertknüppel,
4600 „ „ Wellen und
85 „ „ Stockholz.
Flörsheim, den 20. Februar 1913.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bermischtes.

* **Bad Weilbach.** Zwischen dem Frauenbund der
Deutschen Kolonialgesellschaft und der G. m. b. H. Ko-
lonial-Frauenshule sind kürzlich Vereinbarungen getrof-
fen, die ein enges Zusammenarbeiten der Kolonial-
Frauenshule in Bad Weilbach bei Flörsheim mit dem
Frauenbunde der Deutschen Kolonialgesellschaft sichern
und wonach die Stellenvermittlung für Schülerinnen
der Kolonial-Frauenshule von jetzt ab ausschließlich auf
den Frauenbund übergeht. Die Kolonial-Frauenshule
in Bad Weilbach verfolgt den Zweck, gebildeten deut-
schen jungen Mädchen und Frauen die für ihre Betä-
tigung in den deutschen Besitzungen erforderliche Vor-
bildung zu geben. Da die gegenwärtig in den Kolo-
nien für Töchter aus gebildeten Familien sich darbie-
tenden Stellen noch so wenig zahlreich sind, daß sie
ausschließlich durch Schülerinnen der Kolonial-Frauen-
shule besetzt werden können und der Besuch der Schule
zur Zeit die bestmögliche Ausbildung in der Heimat
für die Kolonien gewährleistet, so wird der Frauenbund
der Deutschen Kolonialgesellschaft darauf Bedacht nehmen,
seine Vermittlung zur Hinausendung von gebildeten
jungen Mädchen und Frauen nach den Kolonien der
Regel nach nur insoweit eintreten zu lassen, als der
Besuch der genannten Schule vorangegangen ist. Der
nächste Kursus der Kolonial-Frauenshule beginnt nach
Ostern d. J. Anmeldungen sind an die Vorsteherin der
Kolonial-Frauenshule in Bad Weilbach bei Flörsheim
(Station der Eisenbahn Frankfurt a. M. — Wiesba-
den) zu richten. Auch übernehmen alle Abteilungen
des Frauenbundes Auskunftserteilung über die Schule
und Vermittlung zur Aufnahme von Schülerinnen.

Bereins-Nachrichten.

Arbeitergesangsverein Frisch-Auf. Jeden Freitag Abend 9 Uhr
Singstunde im Kaiserhof.
Montag Abend 1/2 9 Uhr Vorstandssitzung im Kaiserhof.
Gesangsverein „Liedertanz“. Jeden Montag Abend pünktlich 9
Uhr Singstunde im „Laurus“. Vollständiges Erscheinen
ist dringend notwendig.
Gesangsverein „Sängerbund“. Montag, abend punkt 8 1/2 Uhr Sing-
stunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde im
Bereinslokal „Karthäuserhof“. Um zahlreiches Erscheinen
wird gebeten.

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Grünkernsuppe
Dienstag	„ Reissuppe
Mittwoch	Knorr-Eierriebelesuppe
Donnerstag	„ Königsinsuppe
Freitag	Knorr-Erbsensuppe
Sonabend	„ Blumenkohl- und Schnitzsuppe
Sonntag	Knorr-Rumfordsuppe

Jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe.

Nach dem Urteil der Kenner sind

Knorr-Suppen die besten.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Hofrat Max Behrend

Montag, 24. Febr., abends 7 Uhr „Fensien Schöller“ Einlage:
Ballett. Kleine Preise.
Dienstag, 25. Febr., abends 7 Uhr „Der liebe Augustin“. Ge-
wöhnliche Preise.
Mittwoch, 26. Febr., abends 7 Uhr „Symphonie-Konzert“.
Donnerstag, 27. Febr., abends 7 Uhr „Der Baria“. Gew. Preise.
Freitag, 28. Febr., abends 7 1/2 Uhr „Don Juan“. Gewöhnl. Preise.
Samstag, 1. März, abends 7 Uhr „Das Mädel ohne Hell'genstein“.
Kleine Preise.
Sonntag, 2. März, nachmittags 3 Uhr „Ardine“. Ermäßigte Preise.
Abends 7 Uhr „Puppen“. Gewöhnliche Preise.



Blusen, Röcke, Morgenröcke, Wäsche,
Schürzen, Mädchen- u. Knaben-Garderobe

kosten nicht einen Pfennig

Schneiderlohn bei Verwendung unseres Zu-
schneide-Systems. Jede Frau ihre eigene
Schneiderin. Praktische Neuheit. Unab-
hängig von den Launen der Mode. Nur ein-
malige Anschaffung. Preis komplett nur RM. 2.75.

Zu beziehen durch: Frau Schleidt, Hauptstraße 42.

Frank's Zahn-Atelier.

Zahnerlab, Behandlung und Pflege
der Zähne.

Den Mitgliedern der Ortskrankenkasse
Hochheim sowie der Betriebskrankenkasse Opel-
werk Rüsselsheim zur freundlichen Kenntnis-
nahme, daß mir von Seiten des Vorstands
der erwähnten Kassen die Befugnis erteilt
wurde, Mitglieder derselben zu behandeln.

Philipp Frank.

Christian Mendel

: MAINZ KAUFHAUS am MARKT :

Preiswerte

**Kommunion- und Konfirmations-
Ausstattungen**

für Mädchen und Knaben.

Sonntagsstiefel

für Herren, Damen u. Kinder, in braun u. schwarz
mit u. ohne Lackkappen, neueste Form, erstkl. Fabrikate
zu den billigsten Preisen.

Damen-Halbschuhe in allen Qualit. Lackhalbschuhe mit Stoffeinlag, Sandalen,
Spangenschuhe, Hausschuhe, Turnschuhe u. Turnstiefel.

Kommunikanten-, Konfirmandenstiefel

für Knaben und Mädchen, mit und ohne Lackkappen, in größter Auswahl.
Arbeitsschuhe aus nur gutem Rinds- und Kalbleder.

Schuhwarenhaus S. Kahn Flörsheim
Obermainstr. 13.



Meine Lager
umfassen
zur Zeit
ca.
10 000 Piecen.

Mein Prinzip
ist:
Bessere Ware
für
weniger Geld.

Frühjahr 1913

Ich gestatte mir, Ihnen anzuzeigen, daß meine Lager für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung mit allen Neu-Erscheinungen für die kommende Saison ausgestattet sind.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß ich speziell dem besseren und feineren Genre meine ganz besondere Sorgfalt widme und daß ich dauernd bestrebt bin, die Konfektion immer mehr zu vervollkommen, um ihr hierdurch immer weitere Kreise zuzuführen.

Meine am Lager befindlichen fertigen Anzüge, die ich zum großen Teil aus prima Maßstoffen selbst herstelle, sind in der Preislage von Mk. 25.— aufwärts qualitativ das Vollkommenste und Beste, was an fertig zu kaufender Herren-Kleidung herzustellen ist.

Betreffend meiner Verkaufspreise sei bemerkt, daß dieselben infolge Ersparung gewaltiger Ladenmiete, da ich mein Geschäft nur im 1. Stock habe, so enorm billig sind, daß sie wohl von keiner Seite in diesem Artikel übertroffen werden können.

Frau Löwenstein Ww.
Mainz

Kein Laden Bahnhofstrasse 13 Nur 1. Stock
1 Minute vom Hauptbahnhof.

Unvergleichbar billig sind unsere Angebote für Kommunion- und Konfirmation

Kleiderstoffe in schwarz, weiß und farbig, sowie alle hierzu gehörende Artikel, welche prachtvoll in Massen-Auswahl eingetroffen sind, bleiben unübertroffen.

Kleiderstoffe

Schwarz, weiß u. farbig: Crepe, Cheviot, Bollbatist, Serge, Mohair, Kammgarn, Diagonal, Alpaca, Armure, Cashmir, Satin etc. Meter 4.25, 3.50, 2.90, 2.50, 2.00, 1.75, 1.50, 1.30, 1.00 Mk., 95, 75 Pfennig.

Wäsche etc.

Hemden, Hosen, Unterröcke, Unterhosen, Corsets, Strümpfe, Handschuhe, Schirme, wolene und seidene Tücher, Kerzentücher, Taschentücher, Kränze, Ranten, Sträuße, sowie Hüte, Oberhemden, Kragen, Servietten, Manschetten, Cravatten in jeder Art zu billigsten Preisen.

Ganz besonders machen wir auf unsere eminent große Auswahl aufmerksam, die in jeder Art die herrlichsten Neuheiten aufweisen und mit billigsten Preisen versehen sind.

Schneiderei-Bedarfsartikel

Gebr. Baum, Höchst a. M.

NB. Auf unsere diesbezügl. Auslage machen wir speziell aufmerksam.

Färbe zu Hause



Cognac Scharlachberg
Hervorragende Qualität!

Original-Abbildungen der
Cognac-Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
in Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Vollabgabe
Stift sofort Dr. Busch's Zahn-
ropfen, à Fl. 50 Pfg., erhältl. in
der Drogerie Schmitt, Flörsheim.

Zähne in allen Preislagen

ohne Extra-Berechnung der roten Kautschukplatte, — unter langjähriger schriftlicher Garantie! — von Menschen haben künstliche Zähne und Gebisse, die sie selber nicht gebrauchen können, weil dieselben nicht passen. In meiner Praxis ist ein Nichtpassen der Gebisse ausgeschlossen, dafür leiste ich jahrelange Garantie.

Keine Angst mehr vor dem Zahnziehen und Plombieren, denn selbiges wird fast schmerzlos ausgeführt. Jahrelang erprobtes Mittel, daher zu empfehlen für Kängische u. Nervöse. — Umarbeiten schlechtpassender Gebisse. Zähnerneuern. — Plomben.

Mäßige Preise.
Alle vorkommende Arbeiten werden in meinem Laboratorium angefertigt.

Zahnpraxis Volkswohl

Flörsheim am Main
Klosterstraße 11 (am Bahnhof).
Sprechstunden 8—12, 2—7, Sonntags 8—1 Uhr.

Ehe Sie
nach Mainz gehen um Schuhwaren zu kaufen, **suchen**
Sie es doch hier, da **werden Sie finden**
daß in dem
Schuhwaren
Lager von Joh. Laud 4., Hauptstraße 29, alles da ist.
Große Auswahl, gute Qualitäten,
billigste Preise
und reelle Bedienung.
Ein Versuch überzeugt
und
Sie sparen
Geld.

Seiden- und Spitzen-Haus

Heinrich Frank, Mainz

Schillerplatz 2
Telefon 1923.

Altrenomiertes Spezialhaus am Platze.

Seiden, Samme, Spitzen, Possamentrien, Knöpfe, bunte Besätze. Täglich Eingang von Neuheiten.

Zu Ostern für Konfirmandinnen und Kommunikantinnen

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

halbfertigen Roben

in echt Schweizer Stickerei, Voiles und Battist, von den elegantesten bis zu den feinsten Genres.

Komplettes Kleid 12.— bis 45.— Mk.

Stickereistoffe, getupfte und glatte Battiste und Mülle, Éoliennes, Voiles, Einsätze, Stickereien, Bänder und Schärpenbänder in großer Auswahl. Auswahlendungen zum Abarbeiten bereitwilligst. Schneiderinnen gewähren wir einen Sonderrabatt.

Bei Einkauf kompletter Konfirmanden-Ausstattung 10 % Rabatt.

gossen und angezündet werden. Der Geruch von brennendem Fleisch verrät sie aber als Leichenhaufen. Die Kollage der ärmeren Kreise ist geradezu unbeschreiblich. In einem Hause bewachte ein Amerikaner tagelang die Leiche seiner Frau; vor seinen Augen plünderten die Soldaten das Haus. Der Mann zimmerte dann selbst den Sarg für seine Frau und schaffte ihn fort. Infolge der Unterbindung der Nahrungsmittelzufuhr sind zahlreiche Menschen dem Hungertode nahe. Man befürchtet infolge der zahlreichen in Verwesung übergehenden Leichen, daß Seuchen eintreten werden.

Madero.

Der abgesetzte Präsident Madero und sein Bruder, Gustavo Madero, wurden in das Gefängnis des Arsenals überführt. Abends 9 Uhr wurde Gustavo Madero kriegsrechtlich erschossen. General Huerta hat im Nationalpalast eine Kiste gefunden, wonach Madero, im Falle des Sieges, 20 der angesehensten Männer des Landes erschießen lassen wollte.

Suarez.

Der mexikanische Vizepräsident Suarez wurde verhaftet und in den Nationalpalast als Gefangener übergeführt. Die Mitglieder des bisherigen Ministeriums wurden gegen Ehrenwort wieder freigelassen.

Aus aller Welt.

Typhus an Bord. Der Dampfer „Helene Widmer“, der von der Levante in Hamburg eingetroffen ist, hat bei seiner letzten Reise 5 Mann seiner Besatzung durch den Tod infolge von Typhus verloren. Zwei gleichfalls an Typhus erkrankte Leute wurden in das Seemannskrankenhaus überführt. Die an Typhus gestorbenen Leute wurden auf hoher See beigesetzt.

Verhafteter Mädschenhändler. In den Hamburger Auswandererhallen wurde der angebliche Gama-Schensfabrikant Hofmann unter dem Verdacht des Mädschenhandels verhaftet. In seinem Besitz wurden sehr belastende Briefschaften und eine Schiffskarte nach Buenos-Aires gefunden. Hofmann ist russischer Unterthan.

Schweine in der Kaserne. Um die Verpflegung der Mannschaften zu verbessern, hat die österreichische Militärverwaltung gestattet, daß aus Erparnissen der kleinen Truppenverbände von den Soldaten in der Kaserne Schweine gezüchtet werden, jedoch darf das Fleisch nur den Mannschaften zugute kommen.

Verhaftete Apachenbande. In Moskau ist es der Geheimpolizei nach vielen Hindernissen gelungen, eine gefährliche, aus mehreren Abzweigen bestehende Verbrecherbande zu verhaften, deren Tätigkeit mit der der Pariser Automobilapachen eine gewisse Ähnlichkeit hat. Die Verbrecher operierten in Automobilen fahrend, hauptsächlich auf zwei belebten, nach Moskau führenden Hauptstraßen, wo sie über 100 schwere Verbrechen, darunter mehrere Morde, verübten. Allein im Laufe des Jahres erschlugen und verbannten sie mehrere Radfahrer, raubten der Fürstin Griskow ihre Familienbrillanten im Werte von 1 Million Rubel, brandschatzten die Villa des Millionärs Prochorow, schossen mehrere Polizisten nieder und plünderten 6 Automobile. 50 Verbrechen hat das Apachennezetz bereits eingestanden. Zur Verhaftung der übrigen Mitglieder der Gesellschaft, die in den letzten Wochen mehrere Ladengeschäfte plünderten, sind besondere Maßregeln getroffen worden.

Im Seerot. Der zwischen Oran und Marseille verkehrende Passagierdampfer „Sidi Ibrahim“ der Compagnie generale des transports maritimes treibt nach einer drablosigen Meldung 20 Meilen vor Marseille ganz steuerlos auf dem Meere. Ein schwerer Maschinenunfall macht den Gebrauch der Schrauben und des Steuerwerks unmöglich. Bei dem Sturmweiser besteht Gefahr für das Schiff, das außer der Besatzung 200 Passagiere an Bord hat. Zwei Schiffe der Gesellschaft sind von Marseille ausgelaufen, das Schiff zu suchen, doch fehlt noch ein Resultat der Nachforschungen.

Von der Luftschiffahrt.

Der Ausbau der Marine-Luftschiff-Station Nordholz. Aus Cuxhaven wird berichtet: Auf den Weidflächen bei der Station Nordholz, die für die Marine-Luftschiff-Station Nordholz angekauft worden sind, haben in der letzten Zeit Verhandlungen stattgefunden, für den Bau einer 5 Kilometer langen Militärbahn, die den Flugplatz mit dem Bahnhof Nordholz an der Strecke Cuxhaven-Seestemünde verbinden soll. Die Bahnarbeiten sollen von einem

250 Mann starken Kommando des Eisenbahn-Regiments Nr. 3 Hannover ausgeführt werden. Die Luftschiffhalle soll 26 Meter hoch, 880 Meter lang und 150 Meter breit sein.

Arbeiterbewegung.

Kohlenarbeiterausstand. Die meisten Kohlenarbeiter im Hamburger Hafen, die in den Bunkern der Dampfer beschäftigt sind, haben die Arbeit niedergelegt. Es handelt sich um etwa 500 organisierte Arbeiter. Der Grund zu der Arbeitseinstellung ist darin zu suchen, daß die Ausständigen die Annahme von Streikarbeit für die Kohlenhebe-Gesellschaft verweigerten.

Vermischtes.

16. Der Kaiser und der Herzog von Cumberland. Anlässlich der Verlobung der Kaiserin mit dem letzten Erben der ehemaligen hannoverschen Könige erinnert ein gelegentlicher Mitarbeiter an einige frühere Begegnungen des alten Herzogs von Cumberland mit dem deutschen Kaiser. Herzog Ernst August wurde Kaiser Wilhelm 2. nämlich kurz nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1888 vorgestellt. Sie unterhielten sich dann längere Zeit unter vier Augen; aber die Unterredung soll nicht sehr freundschaftlich verlaufen sein. Beim Begräbnis der Königin Victoria von England fand erst wieder eine Begegnung statt. Aber immerhin wurden die äußeren Formen der Höflichkeit gewahrt. — Erst in Kopenhagen kam es zu einem vollständigen Bruch. Die Schuld daran traf zweifellos die Cumberlander; denn der deutsche Kaiser hatte mehrmals den Versuch unternommen, schon im Interesse der immer noch unerledigten Regentenschaftsfrage in Braunschweig, den heimlichen Gegner zu versöhnen. Er hatte u. a. an die Herzogin Thyra ein Handschreiben gerichtet und die Herzogin versuchte nun, ihren Gemahl etwas versöhnlicher zu stimmen. Das gelang auch und allgemein hieß es: zum 85. Geburtstag des Kaisers von Europa, des alten Königs Christian von Dänemark, sollte die Verlobung des deutschen Kronprinzen mit der Prinzessin Alexandra von Cumberland proklamiert werden, der Schwester des letzten Verlobten der kaiserlichen Prinzessin. Zu gleicher Zeit sollte auch Prinz Georg Wilhelm, der (kürzlich bei Natal verunglückte) älteste Sohn des grossen Herzogs Ernst August den Herzogsthron von Braunschweig bestiegen. Alles war auf beste Weise vorbereitet und schon damals wäre die weltliche Frage in schieblich-friedlich-freundlicher Weise aus der Welt geschafft worden, wenn nicht im letzten Augenblick sich der alte Herzog, eingebildet des Versprechens, das er dem verstorbenen König von Hannover, seinem Vater gegeben hatte, anders besonnen hätte. Er bekam urplötzlich die — Masern und lehrte nach Gmunden zurück. Das Haus Hohenzollern war darüber natürlich sehr verstimmt; in scharfen Worten erklärte der deutsche Kaiser, daß er es nun satt habe, dem Herzog nachzulaufen und bei offiziellen Gelegenheiten sprach er fortan nicht mehr vom Herzog von Braunschweig-Lüneburg, sondern stets nur noch von dem Prinzen von Großbritannien und Irland. Umso begreiflicher ist es, daß jetzt der Bruch endgültig begraben ist.

17. Die beiden Jagows. Von einer drolligen Verwechselung, die einem in deutscher Sprache erscheinenden New-Yorker Blatte unterließ, berichtet unser D. Sp.-Mitarbeiter: Das Blatt brachte nämlich in seiner Nummer vom 1. Februar die folgende kurze, aber vielgelagerte Berliner Meldung:

Jago (sic!) tritt neues Amt an. Berlin, 24. Jan. Der frühere Polizeipräsident von Jago, trat heute sein neues Amt als Minister des Auswärtigen als Nachfolger v. Alverden-Wächter an. Ueber den Posten des Berliner Polizeipräsidenten hat das Blatt aber ein wenig voreilfertig verfügt. Auch scheint man sich jenseits des großen Wassers keine großen Strümpfe darüber zu machen, wie es möglich ist, daß ein Mann von einer leitenden Stellung im Ministerium des Innern — das Polizeipräsidenten untersteht bekanntlich dem Ministerium des Innern — an die höchste Stelle des Auswärtigen Amtes berufen wird. Fürs Auswärtige nimmt man doch gewöhnlich einen Diplomaten oder sonst einen Herrn, der schon Erfahrungen für den Posten mitbringt. Ein Polizeipräsident dürfte aber reichlich wenig vom Auswärtigen Dienst wissen. Ja, so merkwürdig das auch den New-Yorkern Landbesitzern sein mag, wir haben jetzt in Berlin zwei Jagows. Wir können uns das eben leisten!

18. Eine hübsche Anekdote vom letzten toskanischen Großherzog weiß die „Illustratione Italiana“ zu berichten: Die Köchin des russischen Gesandten hatte ein Rencontre mit einer Schildwache des Großherzogs von Toskana gehabt, das in Wirklichkeit gar nicht so schlimm war. Die Köchin hatte russisch gesprochen und der Soldat hatte gemeint, sie schimpfe ihn „Anaille“. Diese seine Meinung unterließ er auch nachdrücklich mit einem Kolbenstoß. Der russische Gesandte sprach daher in amtlicher Eigenschaft, um diplomatische Verwicklungen zu verhüten, beim Großherzog vor und berichtete über den Vorfall. Aber Leopold 2. lächelte nur und meinte: „Ja, da der toskanische Soldat nicht russisch spricht, so wird der russische Köchin vermutlich nichts anderes übrig bleiben, als, wenn sie mit einem toskanischen Soldaten sprechen will, zuvor dessen Sprache zu erlernen.“ Und trotzdem erklärte Russland dem Großherzogtum Toskana nicht den Krieg!

19. Wie man Glück haben kann. In Paris lebt ein Juwelier, der, wie sich in der Verhandlung gegen die Automobilbanditen herausstellte, wirklich von Glück sagen kann. In der Tat hing an einer Minute, ja vielleicht am Bruchteil einer Sekunde sein Vermögen und mehr noch, sein Leben. — Das Geld, das die Nordbuben aus dem Altiar in der „Rue Ordener“ gewonnen hatten, war bald alle geworden und sie mußten neue Pläne entwerfen, um ihren Lebensunterhalt wieder bestreiten zu können. Der Ueberfall auf die Bank von Chantilly, der später bekanntlich wirklich ausgeführt wurde, schien mehr als letzter Ausweg, wohingegen für das erste der Ueberfall auf einen Juwelierladen etwas weit verführerischeres hatte. Man plante also folgenden Anschlag: Wie immer, sollten die Banditen auch hier im Automobil eintreffen; das Geschäft lag in einer der schönsten Straßen von Paris. Man wollte genau in dem Augenblick eintreffen, wenn die Angestellten unmittelbar vor Geschäftszuschluß die Juwelen aus dem Schaufenster holten, um sie während der Nachtzeit im diebstahlsicheren Stahlschrank zu bergen. In diesem Augenblick wollten sie eintreten und niederschlagen und — schießen, was sich ihnen entgegenstellte, zusammenraffen, was sie erwischen konnten, wieder aufs Automobil springen, und enteilten, ehe noch eine Verfolgung gedacht werden könnte. ... Und eines Abends hielt das Auto vor dem Geschäft; aber eine Panne hatte das Eintreffen um eine oder ganz wenige Sekunden verzögert: im selben Augenblick fiel der stählerne Kasten mit Gepolter hernieder; das Geschäft war geschlossen. ... Am nächsten Morgen geschah der Ueberfall in Chantilly. ...

20. Der ichlaue Bürgermeister. Aus dem valaischen Städtchen Sch. ... wird uns folgende amüsante Geschichte berichtet: Bei uns will jeder der Allgare sein. Selbstverständlich kann's keiner der hochwohlwollen Herren im Magistrat vertragen, daß etwa der andere sich einzubilden wage, er sei schlauer; dann ginge ja die Welt unter. Und der schlaueste Kopf, das ist natürlich unser Bürgermeister. Die Magistratsitzungen gleichen darum wahren diplomatischen Konferenzen, da keiner den Nachbarn ahnen lassen will, was er denkt. Eines Tages große Aufregung! Wir sollen einen Brunnen vor dem Rathaus bekommen. Die Notwendigkeit bestreitet im Magistrat kein Mensch; nur die Notwendigkeit, den Brunnen zu bezahlen, leuchtet niemandem ein. Wozu haben wir einen Landtagsabgeordneten? Der soll es durchsehen, daß der Staat zusteht. Man schreibe also dem Abgeordneten. Er kommt und hat eine lange Unterredung mit dem Bürgermeister unter vier Augen. Tags darauf fragen die Magistratsräte an, was denn nun los sei. „No ja, Ihr wißt ja, was unser Abgeordneter g'sagt hat!“ Natürlich wissen sie, daß er, wie üblich, ein paar Phrasen gebrochen hat, er werde sein möglichstes tun, aber sie stellen sich bumm; nein, sie wissen nichts. „Na, ich hob's Euch nüt zu sog'n!“ Tags darauf dieselbe Szene. „Ihr wißt ja, was er g'sagt hat!“ „Ja, ja freilich. ...“ — „Naja, dann brauch ich's Euch do nüt sog'n.“ Nun wurden aber die guten Sch. ... er ungeduldig und sie beschloßen, in der nächsten Magistratsitzung so zu tun, als wüßten eiliche Bescheid, die andern wüßten aber nichts. Doch der Bürgermeister war noch klüger und noch weiser als der Bürgermeister in der Oper „Der Himmelskinder“; er meinte einfach: „Also, ich seh', daß von Euch welche wissen, was er zu mir g'sagt hat und welche wüßens nüt; dann brauch ich's Euch also nüt sog'n; dann soll'n einfach die, die wo's wüß'n, es bene, die wo's nüt wüß'n, sog'n; dann sin mer all mitmanner zufrieden!“ — Was so ein Bürgermeister nicht schlau ist! Nicht?

Und Bruno, der, weil er immer gute Ernten hat und kaum weh, was Sorgen sind, und daher stets guter Laune ist — seit den letzten Jahren sogar etwas von einem Lebemann an sich hat, worin er seinem Zwillingbruder voraus — beginnt zu summeln: „Als ich noch Prinz war, von Astadien —“

„Ich schwärme für die „weiße Dame“ und für „Madame“, erklärte Anna mit Nachdruck, weil sie ganz davon überzeugt war, daß alles, was sie sagte und meinte, ungeheuer wichtig und interessant.

„Sehr kindlich, liebe Anna,“ quittierte Dodo, lächelnd, mit leichtem Spott über dies Geständnis, „Dodo's Geschmack glaube ich zu kennen — ihr geht nichts über Wagner — Nun aber Sie, Herr von Halburg?“

Rembert hatte die ganze Zeit ziemlich schweigsam das Steuer regiert, jetzt antwortete er, wie aus einem Traume erwachend: „Sie befehlen, gnädige Frau?“

„Wir sind nun einmal bei diesem Nachschneidertreiben, ich glaube, ich besitze noch aus jenen goldenen, kindlichen Zeiten ein pompöses gebundenes Buch „Erkenne Dich selbst“ — also bitte, Herr von Halburg, Ihre Lieblingsoper ist —“

„Faust!“ kam die prompte Antwort.

„Ah, das erwartete ich zu hören — Sie haben es mir nämlich bereits einmal gesagt. Damals, als wir uns in Berlin trafen. Wir waren — erinnern Sie sich — im Opernhaus, und man gab den „Faust“. Es war ein denkwürdiger Abend für Sie.“

Die letzten Worte sprach Dodo so leise, daß sie nur Rembert verständlich waren.

„Ein glücklicher Abend, gnädige Frau“, erwiderte er.

Korrekturen folgen.

* Die junge Hausfrau. „Du wolltest doch heute Spargel auf den Tisch bringen, liebes Weibchen!“ — „Ja, aber im Kochbuch steht, man serviere ihn mit brauner Butter, und auf dem ganzen Markt war keine braune Butter zu haben!“

Ich will ja alles lantios tragen, Will Dich, mein Glück, nie wiederseh'n, Und ohne Seufzen, ohne Klagen, Will ich auf ewig von Dir geh'n.

Ich habe Dich ja lieben müssen, Die Sonnenchein es mich durchdrang. Ich liebte Dich — und wollt's nicht wissen Und weiß es nun mein Lebelang.

Als Dodo geendet, war der Beifall des Sendenschen Ehepaares groß. Bruno fand an hübschen Frauen alles hübsch, und Anna liebte sentimentale Lieder. Dodo mußte sich sagen, daß ihre Schwester selten mit so viel Empfindung gesungen, wie eben heute. Im allgemeinen traute sie Dodo nicht viel Herz zu.

„Von wem ist die Komposition?“ fragte Rembert. „Von einem jungen Balten — einem Musikgenie — wenn ich recht berichtet bin,“ erwiderte Dodo, „der Text des Liedes ist von einer baltischen Dichterin, deren Bekanntheit ich zufällig kürzlich machte. Dabei erlebte ich die Ueberraschung, anstatt eines Blauschneepfades mit knabenhafter Frisur, Reformkleidung und ungepflegten Fingernägeln, eine Frau zu finden, deren Lieblingsbeschäftigung es ist, in ihren Morgenstunden für ihre Kinder Strümpfe zu stricken. Herr von Halburg,“ Dodo wechselte plötzlich das Thema und wandte ihr Gesicht voll Rembert zu — „wie geht es eigentlich Ihrem Sohn — ich habe den Kleinen einmal vor zwei Jahren gesehen, ich glaube in Lugern.“

Die Frage klang so harmlos, und doch trat Anna Senden plötzlich ihrem Gatten, der neben ihr saß, auf den Fuß, und Dodo blühte sichtlich verlegen in ihren Schoß, nur Rembert verzog keine Miene.

„Mein Sohn, gnädige Frau, befindet sich bei — seinem Mutter.“

„Ach so.“

Dodo markierte eine leichte Verwirrung im Ton ihrer Stimme. Ein böses Aufblitzen in ihren schönen, dunklen Augen paßte nicht ganz zu der gelassenen Aeußerung, welche beinahe wie eine Entschuldigung klang. Sie neigte sich ein wenig über

den Rand des Bootes und ließ das laue Seewasser durch ihre ausgestreckten Finger gleiten, während Anna Senden etwas trampfhaft über den letzten Ball im Kirchhof zu sprechen anfang. „Nächstens haben wir ja auch wieder Seefestgatta und die landwirtschaftliche Ausstellung,“ schloß sie, „wir stellen eine Kollektion Friesen aus, Bruno ist sehr stolz auf dieselbe.“

„Liebe Anna, lassen wir doch heute Abend die Landwirtschaft.“ Dodo machte bei Anna's Worten eine komisch entsetzte Miene, welche sie fast wie eine Ahtzahnjähre erscheinen ließ. „Ich bin wirklich sehr konservativ!“ — fuhr sie scherzend fort — „ich singe Lieder von baltischen Poeten und Komponisten — aber von der baltischen Viehzucht verstehe ich absolut nichts. Onkel Ollers Angler und Eure Sendenshoffischen Friesen, liebe Anna, können mich, trotz sicherlich vorhandener, unbestreitbarer Vorzüge, nicht begeistern.“

„Nein, das verlangt kein Mensch von Dir,“ versetzte Anna Senden etwas pikiert. Sie lächelte sich immer sehr leicht überlegt, auch ohne wirklichen Grund.

Es begann kühler zu werden auf der See, und das Boot wurde zur Heimkehr gewendet. In der Nähe des offenen Meeres hatte es auf höher gehenden Wogen getanzt, nun glitt es sanft in das stillere Gewässer der Bucht und schloß leicht dahin, seinen Kurs scharf nach dem Landungssteg nehmend. Es war erst halb zehn, und die Kapelle spielte noch in muschel-förmigen, erleuchteten Pavillon auf der Strandpromenade.

„Das Trinklied aus Traviata,“ sagte Dodo, „nebenbei bemerkt, meine Lieblingsoper, ich habe sie unzählige Male gehört mit den verschiedensten Verhülltheiten als Alfredo und Violetta — und jedesmal mit demselben Genuß. Uebrigens improvisiere wir, in den fünf Minuten, wo wir landen, ein „Erkenne Dich selbst“. Also, Herr Senden, welches ist Ihre Lieblingsoper?“

„Meine verehrte, gnädige Frau, auf die Gefahr hin, in Ihren Augen zu einem recht gewöhnlichen Sterblichen hinabzusinken — muß ich gestehen, daß ich zur Operette schwärme und ganz speziell für „Orpheus in der Unterwelt“ begeistert bin.“

Fort mit Waschbrett und Bürste!

Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.

Viel bequemer, billiger und besser waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paket.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der beliebtesten

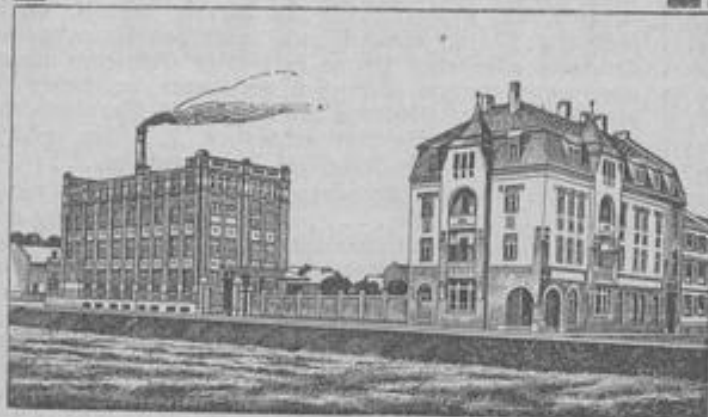
Henkel's Bleich-Soda.



Konsum-Berein

für Höchst a. M. und Umgegend

(E. G. m. b. H.)



Bäckerei Zentrallager Verwaltungsgebäude
4000 Mitglieder 1 1/2 Million Mk. Umsatz
Jährl. Brotproduktion: 600,000 Laib Brote
3 Millionen Bröckchen und Feingebäck
Bäckerei-Umsatz: Mk. 400,000 jährlich.
Sämtliche Backwaren werden in hygienisch
einwandfreier Weise hergestellt.

Fast nur Maschinenarbeit!

Weissbrot 1. Sorte 3 Pfd. 47 Pfg.
Weissbrot 1. Sorte 4 Pfd. 57 Pfg.
Schlächterbrot 4 Pfd. 55 Pfg.
Roggen Rundbrot 4 Pfd. 53 Pfg.

Sämtliche Spezereiwaren führen wir
in nur

prima Qualitäten
zu billigsten Preisen.

Mitglied kann jeder Einwohner ohne Unter-
schied des Berufes werden.

Eintrittsgeld 50 Pfg.

Beitrittserklärungen sind in der
Warenabgabestelle Grabenstrasse 17 zu haben.

Eingeführte Hilfskasse No. 150,
Flörsheim am Main.

Sonntag, den 23. März, mittags 1 Uhr, findet im
„Karthäuser-Hof“ eine

**außerordentliche
General-Versammlung**

statt.

Tagesordnung:

1. Schlussrechnungsablage bis zum 31. Dezember 1912.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Heirat!

Hiesige reiche, junge Witwe, reizende Erscheinung, perfekt in Küche und Haushalt, neben praktischem Sinn sehr ideal veranlagt, wünscht einen vermögensch. jungen Mann zu ihrem glücklichen Lebensgefährten zu machen. Verlangt wird nur heller Kopf, Verständnis für geschmackvolle Kleidung u. elegante mit Schuh-Creme Erdal gepflegte Stiefel.

Ein ordentlicher Junge kann die
**Spenglerei und
Installation**
erlernen.
Heinrich Hochheimer,
Flörsheim, Hauptstr.
Schöne luftige

Wohnung

Grabenstrasse 17, zu vermieten.
Näheres in der Abgabestelle des
Konsum-Bereins daselbst.

Wollen Sie Bilder haben

garantiert staubfrei eingerahmt

dann gehen Sie zu H. Franke,
Buchbinder, Bahnhofstr. 9.

Strickmaschinen

mit Mk. 30—50 Anzahlung. Illu-
striert. Katalog gratis. P. Kirsch,
Braunschweig.

Garten

zu pachten gesucht.

Zu erfragen in der Ex-
pedition der Flörsch. Zeitg.

Steckzwiebeln

gelbe Zittauer Riesen
per Schoppen 12 Pfg.
empfiehlt

Frz. Schichtel.

Schlafstelle oder
möbliert. Zimmer
zu vermieten. Näh. i. Verlag.

Stuttgarter

Lebensversicherungsbank a. G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Neue Anträge in 1912 . . . III Million. Mk.
Versicherungsstand . . . I Milliarde und
78 Million. Mk.

Auskünfte erteilt: **Heinr. Dreisbach.**

Danksagung.

Für die vielen Glück- und Segenswünsche
anlässlich unserer am Sonntag stattgefundenen

Silbernen Hochzeit

sagen wir allen Gratulanten

unseren besten Dank.

Weilbach, den 22. Februar 1913.

Philipp Kempsperger und Frau.

Für Confirmanden

empfehle mein großes Lager in
gesteifte und weiche

Hüte

von 2.50 bis zu den 1st. engl. Haarbüten;

Herrenhüte von 3.30 Ulmer
Fabrikat;

ferner die Frühjahrsmode in

Sport-Mützen.

Am geeigneten Zuspruch bittet

Aug. Niemeyer

Rüsselsheim a. Main

Ecke Schillerstrasse

vis-à-vis Feldschlösschen.

Das Gute bricht sich Bahn!

Der sich rasch steigende Umsatz meiner exportierten
Obstbäume ist der beste Beweis für die Qualität der
von mir in Handel gebrachten Ware. Die Qualität
meiner Baumkulturartikel ist tadellos, die Obstbäume
sind stark und gut bewurzelt. Es ist mein eifriges
Bestreben, durch nur gute exportierte Ware den Erzeug-
nissen meiner eigenen Baumschule den Weg zu ebnen.

Obstbäume in allen Formen, nur erste Qualität:
Apfel, Birnen, Zwetschen, Kirschen, Mirabellen u. Pfirsiche

empfiehlt

Gärtner Will.

Bereins-Nachrichten.

Flörsheimer Ruderverein 1908 E. V. Für die Folge ergeben
unser verehrt. Mitglieder besondere Einladungen zu Ver-
sammlungen etc. nicht mehr. Wir empfehlen daher
unter Vereinsnachrichten in beiden Lokalblättern erschei-
nen den Bekanntmachungen etc. den Fl. R.-V. betr. stets eine
ganz besonderen Beachtung. In unserem Vereinslokal
Beder liegt die wöchentlich erscheinende technisch u. sport-
lich sehr interessante Zeitschrift der „Rudersport“ auf.
Elisabethenverein. Sonntag nachm. 4 Uhr Generalversammlung
im Schwesterhause.

Flörsheimer Ruderverein 1908 E. V. Freitag, den 28. Februar
abends 1/2 9 Uhr Vereinsversammlung im „Tannus“. Be-
sprechung der Rudersaison 1913.

Kath. Gesangsverein. Samstag Abend Singstunde im Hirsch. Anfang
pünktlich 8 1/2 Uhr. Recht zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
Turnverein von 1881. Dienstags und Donnerstags Abends
1/2 8 Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im Ver-
einslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist un-
bedingt erforderlich.

Stenographenverein Gabelsberger. Jeden Donnerstag Abend
Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der
Grabenstr. und zwar: von 7 1/2 Uhr bis 9 1/2 Uhr für Fort-
bildungsschüler, daran anschließend für Anfänger bis
11 Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Geflügelzüchter-Verein Flörsheim

Fortsetzung des

Preis-Schießen

morgen Sonntag, den 23. Februar, von mittags
1 Uhr ab im „Karthäuser-Hof“.

Zur Verteilung kommen

12 erstklassige Preise lebendes Vieh.

Geschossen wird mit Kugel auf Roland-Panzerstiche.
Es ladet höflichst ein Der Vorstand.

Hervorragendes Angebot!

Empfehle:

Kleinstmöbel, Zimmer- u. Rauchsche, Büstenständer,
Blumenständer u. Blumentrippen, Paravole, Haus-
apotheken, Zigarrenschänke usw.; schöne Bilder,
gerahmt und ungerahmt, religiöse und weltliche
wie: Landschaften, Porträts usw., in billigsten
Drucken als auch feinen Stichen, schwarz u. farbig.
Einrahmung von Brautkränzen, ganz neue in
hochfeinen Goldrahmen mit gewölbtem Glas. —
Alle Photographien und Bilder werden tadellos
gerahmt.

Phil. Mitter, Glaserei u. Schreinerei
Möbelhandlung, Eisenbahnstraße 32.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Verkaufsstellen in Flörsheim:

Heinr. Messer, Anton Flesch,
Untermainstraße. Eisenbahnstraße.

Eine vollständige Musik-Haus-Bibliothek
bildet

Tongers Musikschatz.

Bisher sind 3 Bänder erschienen.

Jeder Band enthält nur die allerliebsten Salons und
Bortragstücke, Opernmusik, Viedersantasten,
Tänze und Märsche für Klavier und Violine mit Klavier-
begleitung, und zwar: Band 1, 122 Nummern, außerdem
52 Vaterlands-, Volks- und Studentenlieder in Form von
3 Potpourris mit unterlegtem Text (320 Seiten); Band 2
112 Nummern (320 S.); Band 3, 108 Nummern (360 S.)
Jeder Band ist für sich abgeschlossen u. wird einzeln abgegeben.
Jeder Band, Großnotenformat, halbfestes Papier, schön
klarer Druck, in Prachtbänden je Mk. 5.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst franco gegen
vorherige Einsendung des Betrages vom Verleger.

P. J. Tonger, Köln am Rhein.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken
im Aufschnitt

pa. Schweinefleisch u. Würstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Radt, Eisenbahnstraße.